

Stellungnahme zum Postulat 103

Luzern als die erste «Essbare Stadt» der Schweiz

Anna-Lena Beck und Daniel Lütolf namens der GLP-Fraktion, Patricia Lang namens der SP/JUSO-Fraktion, Judit Aregger namens der GRÜNE/JG-Fraktion sowie Anna-Sophia Spieler und Mark Buchecker vom 22. Juli 2025

Antrag des Stadtrates: Ablehnung, StB 15 vom 7. Januar 2026

Wurde anlässlich der Ratssitzung vom 26. März 2026 entgegen dem Antrag des Stadtrates erheblich erklärt

Ausgangslage

Die Postulantinnen und Postulanten bitten den Stadtrat zu prüfen, wie Luzern die erste «Essbare Stadt» der Schweiz werden kann. Er soll prüfen, wie das Projekt langfristig und nachhaltig in die städtische Raumplanung integriert werden kann und welche finanziellen und personellen Ressourcen die Stadt für die Umsetzung des Projekts zur Verfügung stellen muss. Er soll zudem prüfen, wie das Projekt langfristig in Zusammenarbeit mit den Quartieren, lokalen Unternehmen und der Bevölkerung umgesetzt und erhalten werden kann. Der Stadtrat soll zu diesem Zweck mit Gemeinden und Städten, die das Projekt bereits umsetzen, und mit Personen und Institutionen, die für die Umsetzung des Projekts die fachliche Erfahrung aufweisen, in Verbindung treten.

Begriff «Essbare Stadt»

Nach vorgenommenen Recherchen ist «Essbare Stadt» kein geschütztes Label im rechtlichen Sinne (wie etwa Bio Suisse oder Grünstadt Schweiz). Es handelt sich vielmehr um eine frei gewählte Bezeichnung, die von Vereinen, Initiativen oder Gemeinden genutzt wird, um Projekte im Bereich Urban Gardening, lokale Ernährung oder nachhaltige Stadtentwicklung sichtbar zu machen. Beispielsweise in der Stadt Kassel in Deutschland wird mit diesem Namen ein Projekt beziehungsweise ein gemeinnütziger Verein benannt, der an der Entwicklung einer lebendigen und produktiven Stadtlandschaft im Kontext von Urban Gardening arbeitet. Die Stadt Kassel fungiert als Partnerin dieses Projekts beziehungsweise Vereins. Auch in der Schweiz gibt es ähnliche Initiativen aus der Bevölkerung wie «Stadtwurzel» in Zürich oder «Urban Agriculture» in Basel.

Nationaler Austausch mit anderen Städten und Gemeinden

Stadtgrün Luzern steht mit verschiedenen Schweizer Städten in engem Kontakt und tauscht sich regelmässig zu fachlichen Themen aus, unter anderem auch zum Thema «Essbare Städte». Zusätzlich ist Stadtgrün Luzern in der Arbeitsgruppe «Städtisches Gärtnern» der Vereinigung Schweizer Stadtgärtnereien und Gartenbauämter vertreten. In dieser Arbeitsgruppe geht es um Themen wie Gemeinschaftsgärten, Urban Gardening, Naschgärten, Familiengärten usw. Dank diesem regelmässigen und institutionalisierten Austausch ist die nationale Vernetzung bereits heute gewährleistet. Die zuständigen Fachpersonen der Stadt Luzern erhalten so fortlaufend innovative Ideen und konkrete Umsetzungsbeispiele aus anderen Städten und Gemeinden, die an die Stadt Luzern angepasst werden können. Im September 2025 haben sich zudem die zuständigen Fachpersonen von Stadtgrün Luzern das Konzept von [Culinarium Alpinum](#) in Stans auf einer Führung vor Ort erklären lassen. Kurz gesagt verfügt

Stadtgrün Luzern bereits heute über umfangreiches Fachwissen im Bereich «Essbare Pflanzen» und hält sich in diesen Themen laufend auf dem neuesten Stand.

Erfahrungen aus der Praxis

Das [Postulat 353: «Obstbäume für die Bevölkerung»](#) wurde 2019 von der SP/JUSO-Fraktion eingereicht und 2020 vom Grossen Stadtrat überwiesen. Es verlangte, dass die Stadt Luzern auf öffentlichen Flächen mehr Obstbäume und -sträucher pflanzt, damit die Bevölkerung frei zugängliche Früchte ernten kann. Der Stadtrat unterstützte das Anliegen, wies aber darauf hin, dass nicht alle Standorte geeignet seien. Er sagte zu, bei Neupflanzungen und Aufwertungen von Grünflächen geeignete Obstpflanzen zu berücksichtigen. Seither wurden und werden zahlreiche Obstpflanzen an verschiedenen Standorten verwendet, wie z. B. bei der Obstbaumallee beim Tribshorn, beim Naschgarten des Schulhauses Hubelmatt und im März 2026 die Apfelbäume beim Kindergartenprovisorium Obergütsch.

Standorte für essbare Pflanzungen müssen sorgfältig gewählt werden, um die Anforderungen an Hygiene, Sicherheit und Standortqualität zu erfüllen. Neben ausreichend Wurzel- und Luftraum spielen Faktoren wie Hitze, Streusalzeintrag, Abgase, Staub sowie Verschmutzungen durch Hundekot eine wichtige Rolle. An stark frequentierten Lagen können diese Einflüsse die Qualität der Ernte beeinträchtigen. Gleichzeitig zeigt die Erfahrung, dass viele Menschen aus hygienischen Gründen nichts essen möchten, was direkt am Strassenrand oder entlang stark genutzter Wege wächst. Auch sicherheitsrelevante Aspekte sind zu beachten, da herabfallende Früchte zu rutschigen Oberflächen führen oder Schäden an Fahrzeugen und Infrastrukturen verursachen können.

Vor diesem Hintergrund konzentriert sich Stadtgrün Luzern auf Standorte, die den Anforderungen entsprechen. Obstbäume werden beispielsweise bevorzugt auf Wiesen oder in ruhigen Grünräumen gepflanzt, wo sie gut gedeihen, ökologisch wertvoll sind und gleichzeitig ein hohes Mass an Nutzbarkeit und Sicherheit gewährleisten. Dabei wird jeweils darauf geachtet, dass essbare Gewächse mit anderen Pflanzengruppen – beispielsweise Wildblumen – kombiniert werden. Dies gilt ebenso für Gemüse- und Kräuterpflanzungen, da vielfältige Mischungen ökologisch robustere und artenreichere Strukturen schaffen.

Urban-Gardening-Projekte in der Stadt Luzern

Urban Gardening ist der Oberbegriff für vielfältige gemeinschaftliche Begrünungsformen im städtischen Raum. Eine Ausprägung davon sind z. B. Naschgärten, die – im Gegensatz zu weitgehend unterhaltsarmen Obstbäumen – einen höheren Aufwand in der Erstellung sowie eine regelmässige Pflege benötigen. Stadtgrün Luzern unterstützt solche Vorhaben mit Fachwissen, personellen Ressourcen, Materialien und Maschinen und übernimmt bei geeigneten Projekten auch einen Grossteil der Kosten. Weitere Informationen dazu sind im [Stadtgrün-Buch auf den Seiten 118 bis 123](#) zu finden.

Damit Urban-Gardening-Projekte langfristig funktionieren, braucht es jedoch mehr als die Unterstützung der Stadt Luzern: Entscheidend ist ein klares Bedürfnis aus der Bevölkerung. Entsteht der Wunsch aus dem Quartier und übernehmen engagierte Personen Verantwortung für den Unterhalt und die Kontrolle, entsteht eine hohe Identifikation mit dem «eigenen» Projekt. Fehlt dieses Engagement, verwildern Anlagen rasch, werden kaum genutzt, und es wird nur wenig geerntet. Aus diesem Grund prüft Stadtgrün Luzern bei Anfragen sorgfältig, ob Standort, Rahmenbedingungen und Betreuungsstrukturen gegeben sind und wie eine sinnvolle Zusammenarbeit gestaltet werden kann.

Die Stadt Luzern verfügt bereits über eine Vielzahl an Urban-Gardening-Projekten, die direkt aus der Bevölkerung entstanden sind und in enger Zusammenarbeit mit Quartiervereinen und weiteren lokalen Akteurinnen und Akteuren umgesetzt wurden. Hier einige Beispiele:

- Naschgarten im Würzenbachquartier: Ein etabliertes Projekt mit Beerensträuchern und kleinen Obstsorten, das seit Jahren auf grosses Interesse stösst und dank engagierter Betreuung gut funktioniert.

- Gleisgarten auf dem alten Freigleisareal: Eine gemeinschaftlich bewirtschaftete Anlage mit Gemüsebeeten und Aufenthaltsbereichen, die nicht nur der Produktion von Lebensmitteln dient, sondern auch als sozialer Treffpunkt im Quartier fungiert.
- Naschgarten gegenüber dem Gleisgarten: Eine kompaktere Anlage mit Beeren und Kräutern, die ergänzend entstanden ist und ebenfalls von Freiwilligen gepflegt wird.
- Hochbeete in der Tribschenstadt: Mehrere gemeinschaftlich gepflegte Hochbeete, bepflanzt mit Kräutern, Salaten und Gemüse.
- Weitere Projekte am Zwysigplatz, beim Schildgärtli, im ABL-Innenhof, bei der Kirche St. Anton: Unterschiedlich grosse, teilweise temporäre oder dauerhaft genutzte Urban-Gardening-Flächen, die zeigen, wie vielseitig und anpassungsfähig gemeinschaftliches Gärtnern im Stadtraum sein kann.

Bei Bauprojekten wie Spielplätzen oder Parkanlagen erfolgt die Planung in einem partizipativen Verfahren. Die Quartierarbeit und Quartiervereine spielen dabei eine wichtige Rolle. Wünsche für essbare Pflanzen können eingebracht werden und werden – sofern sie fachlich und gestalterisch sinnvoll sind – in die Planung integriert. Interessierte Personen erhalten zudem die Möglichkeit, sich an gemeinsamen Pflanztagen zu beteiligen und so aktiv zur Gestaltung der Grünräume beizutragen.

Familien- und Gemeinschaftsgärten der Stadt Luzern

Die 16 Familiengartenareale und zwei Gemeinschaftsgärten leisten einen wichtigen Beitrag zur Biodiversität, zur Umweltbildung und zur sozialen Integration in den Quartieren. Ergänzend dazu fördern die bestehenden Gemeinschaftsgärten das gemeinschaftliche Gärtnern und den sozialen Austausch im öffentlichen Raum. Sowohl Familien- als auch Gemeinschaftsgärten ermöglichen es der Bevölkerung, Nahrungsmittel im städtischen Raum selbst anzubauen, und setzen damit den Gedanken der «Essbare Stadt» in gelebter Form um. Auf den rund 160'880 m² Pflanzfläche werden bereits heute rund 350'000 kg Gemüse produziert. Die Familiengartenstrategie steht in engem Zusammenhang mit den Zielsetzungen des Labels Grünstadt Schweiz und unterstützt die Bestrebungen der Stadt, Grünflächen ökologisch, sozial und multifunktional weiterzuentwickeln.

Bestehendes Angebot Umweltberatung Luzern

Die Umweltberatung Luzern ist eine Dienstleistung von Stadt und Kanton Luzern. Sie ist die Informations- und Beratungsstelle bei Umwelt-, Natur- und Energiefragen für die Luzerner Bevölkerung.

Sie bietet eine breite Palette an Informationen und Dienstleistungen rund um naturnahes und essbares Stadtgrün an und berät Privatpersonen, Schulen, Vereine und Quartiere zu Themen wie Biodiversität, Pflanzenauswahl, Pflege und Bewässerung. Interessierte erhalten praxisorientierte Tipps für das Anlegen von Hochbeeten, zu standortgerechten Obst- und Gemüsepflanzen sowie zur Förderung von insektenfreundlichen Gärten. Ergänzend dazu organisiert die Umweltberatung Kurse und Exkursionen, stellt eine Saatgutbibliothek zur Verfügung, informiert über nachhaltige Ernährung, bietet eine Karte der öffentlichen Obstbäume an und führt eine Umweltbibliothek mit weiterführender Literatur und Praxisbeispielen. Auf diese Weise unterstützt sie die Bevölkerung dabei, eigene Flächen ökologisch und sinnvoll zu gestalten, und sensibilisiert sie zu diesen wichtigen Themen.

Erwägungen

Der Stadtrat anerkennt den Grundgedanken des Postulats sowie den Wert von essbarem Grün für Biodiversität, Umweltbildung und das gesellschaftliche Miteinander. Das Thema hat deshalb in der Stadt Luzern zu Recht ein hohes Gewicht. Wie die vorangehenden Ausführungen zeigen, sind die zentralen Inhalte bereits heute in bestehenden Strategien der Stadt Luzern verankert und werden von der Stadt Luzern in eigenen Projekten und im Rahmen ihrer Daueraufgaben im Grünraum umgesetzt. Die Stadt unterstützt auch entsprechende Initiativen Dritter. Zudem stehen mit der Umweltberatung Luzern und Stadtgrün Luzern Ansprechstellen zur Verfügung, die Interessierte bei ihren Vorhaben unterstützen.

Vor diesem Hintergrund sieht der Stadtrat in der expliziten Auszeichnung der Stadt Luzern als (erste) «Essbare Stadt» nur einen sehr beschränkten Mehrwert. Auch eine raumplanerische Verankerung erachtet der Stadtrat als nicht zweckmässig, da sie der vielfältigen Nutzung des öffentlichen Raums nicht gerecht würde und nicht auf diese Planungsebene gehört. Standorte für essbare Bepflanzungen müssen

jeweils situativ geprüft und mit anderen Interessen abgestimmt werden. Flächen sollen nicht auf Vorrat festgelegt werden, sondern dort entstehen, wo die Voraussetzungen stimmen und ein konkretes Bedürfnis aus der Bevölkerung besteht. Nur so sind eine langfristige Nutzung und Pflege sichergestellt. Ein möglicher touristischer Nutzen, etwa durch Führungen, liegt ausserhalb der Aufgaben der Stadt Luzern. Gleiches gilt für einen kulinarischen Nutzen. Die Produktion von Gemüse oder Früchten für die lokale Gastronomie gehört nicht zu den städtischen Aufgaben und würde die Privatwirtschaft konkurrenzieren.

Folgekosten bei einer Erheblicherklärung

Die Folgekosten einer Umsetzung des Postulats sind schwer abzuschätzen und hängen stark davon ab, welche zusätzlichen konkreten Aktivitäten zu ergreifen wären. Bei einer Erheblicherklärung müsste deshalb ein Konzept mit entsprechenden Massnahmen und zugehöriger Aufwandschätzung erarbeitet werden. Dafür wäre mit einem Aufwand von rund Fr. 30'000.– zu rechnen.

Fazit

Der Stadtrat anerkennt den Wert essbarer Pflanzen für Biodiversität, Umweltbildung und das gesellschaftliche Miteinander. Die Stadt Luzern setzt deshalb bereits heute die Anliegen des vorliegenden Postulats in eigenen Projekten und im Rahmen ihrer Daueraufgaben im Grünraum um. Sie unterstützt auch entsprechende Initiativen Dritter. Das Thema hat also in der Stadt Luzern zu Recht ein hohes Gewicht. Eine zusätzliche Akzentuierung entsprechender Aktivitäten unter dem Titel der (ersten) «Essbaren Stadt» der Schweiz oder eine raumplanerische Verankerung erscheint dem Stadtrat daher nicht zweckmässig. Der Stadtrat lehnt das Postulat deswegen ab.